

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994

Aus einem alten Buche

urn:nbn:de:bsz:31-62031

den schneebedeckten Alpen, von den Felsenbergen und Klüften, von den Abgründen und Abhängen, wo jeder Schritt vorwärts und rückwärts mit steter Lebensgefahr verbunden ist. Mit Fußseisen an den Schuhen muß der kühne Waghals über Felsen und Eisflächen tagelang den Gemsen nachspüren, und wenn er bei anbrechendem Morgen sie auf ihren Gängen erlaucht hat, so gilt es, sicher zu zielen und zu treffen, (siehe die Abbildung,) damit die Frucht der schweren Mühe nicht verloren geht. Diese Jagd wird manchmal dadurch sehr gefährlich, daß die Thiere in der Flucht die Jäger über die hohen Felsenklippen mit herunterreißen, wo sie elend zerschellen müssen. Nicht selten findet der Jäger auch bloß durch Nachklettern zwischen den Felsen sein Grab, oder durch den Schneesturm, der auf den Alpen sich manchmal plötzlich erhebt. Aber alles dieses schlägt die Jagdlust der frischen Gebirgsbewohner nicht nieder, obwohl die Ausbeute einer Gemse nicht sehr hoch zu berechnen ist. Das Fell kann auf 11 fl. gewerthet seyn, das Fleisch giebt beliebte Braten, und außerdem erhält man noch 10 — 12 Pf. Laug. Im vorigen Jahr ward von einem achtzigjährigen Schweizer im Kanton Uri gemeldet, daß er mit seinem auch schon betagten Sohn während seines Lebens die seltene Jagdbeute von 400 Gemsen gemacht habe. Uebrigens verursacht die Gemse oben auf ihren Felsen nicht den geringsten Schaden; die Alpenkräuter sind ihre Weide; wird ein Weibchen angeschossen oder getödtet, so fliehen die Jungen nicht, und lassen sich eher fangen, als daß sie von der todten oder verwundeten Mutter weggingen. — So ist die Gemsenjagd, die mit leidenschaftlicher Lust denjenigen ergreift, der sich ihr hingeeben; nicht Hunger noch Kälte, nicht die Entbehrungen aller Art, wie des Schlafs und der Hülfe in der Noth; nicht das stundenlange Harren auf dem Anstand; nicht die steren Mühseligkeiten und drohenden Gefahren vermögen die Muthigen davon abzubringen; darum sagt man auch: „die braven Gemsenjäger.“ Denn diese Jagd ist ganz was anderes, als das schmachliche Wildern. Von dieser schlechten diebischen Liebhaberei gilt mit Recht das Sprüchwort: „der Teufel frißt den Jäger.“ Das Wildern ist vieler Laster Anfang.

Auß einem alten Buche.

Es sind jetzt bald 300 Jahre, daß ein lustiger Stadtschreiber von Burkheim, Georg Wikram geheißnen, eine Sammlung guter Schwänke und Geschichten unter dem Titel: „Das Kollwagen-Wüchlein zur Verkürzung der Langeweile,“ herausgegeben hat. Davon folgen hier drei Musterchen:

1. Wie einer mit seiner Frau Lieb und Leid theilt.

Ein gewisser Schneider war ein sehr bestiger Mann; seine fromme brave Frau konnte ihm nichts recht machen, er zeigte sich allweg boshaft, zankte und schlug sie bei jedem Anlaß, so, daß die Obrigkeit ein Einsehen nehmen und den schlimmen Patron in Thurm setzen mußte. Als man nun meinte, der Schneider habe genug geküßt, er sollte auch gewiszig seyn, um mit seiner Frau forsan in Frieden zu leben, da ließ man ihn wieder heraus; doch mußte er eidlich geloben, die Frau nicht mehr zu schlagen, sondern stets Lieb und Leid mit ihr freundlich zu theilen, wie es rechtschaffenen Eheleuten geziemt. Der Schneider versprach dies auch. Nachdem er nun eine Zeitlang friedlich gelebt hatte, kam ihm eben die alte Weise wieder an, er handelte und stritt, doch schlug er nicht zu, weil dies verboten war, dafür wollte er im Zorn die Frau an den Haaren zobelnen. Die Frau war aber behender und entsprang, da nahm er seine große Scheere, schmiß sie ihr nach, trieb die Frau im Hof herum, und was er zur Hand erwischte, damit warfer nach ihr. Wenn er sie traf, so lachte er, und wenn er sie fehlte, so fluchte er. Dies trieb er so lange, bis die Nachbarn zu Hülfe kamen und abwehrten. Jetzt ward der Schneider wieder vor die Obrigkeit gerufen; diese stellte ihn zur Rede, ob er nicht mehr wisse, was er geschworen habe? Da antwortete der listige Schneider: „Liebe Herren, ich habe meinen Eid gehalten, und die Frau nicht geschlagen, sondern nur nach Eurem Befehl Lieb und Leid mit ihr getheilt.“ Die Richter sagten: „Wie kann dies seyn, da ja abermals Klage wegen Mißhandlung gegen Euch erhoben wurde?“ Der Schneider hatte gleich seine Ausrede bei der Hand und sprach: „Ich habe die Frau nur ein wenig bei dem Haar wollen ziehen, da ist sie davon gesprungen, und ich



Ihr nach, was mir man in die Hand kam, das habe ich ihr nachgeworfen, habe ich sie getroffen, so ist es mir lieb gewesen, und ihr leid; wenn ich sie gefehlt habe, so war es ihr lieb, und mir leid. Folglich habe ich Lieb und Leid mit ihr getheilt, wie es mir anbefohlen worden ist.“ — Die Richter ließen jedoch die Auslegung nicht gelten, sie strafen den Mann nur um so nachdrücklicher, damit er erkenne, daß in ernstlichen Dingen kein loses Scherzspiel gelte. Der Schneider soll fortan in der Befugung standhaft geblieben seyn. —

2. Wie ein lustiger Bruder seine Beche bezahlt machte.

Der Herzog Wilhelm von Bayern zog Anno 1530 auf den Reichstag nach Augsburg, und nahm seinen Hofmusikus Grünewaldt, einen berühmten Meisterfänger, im Gefolge mit. Dieser Grünewaldt war, wie so manche Tonkünstler, ein guter Bechbruder, dem es am liebsten in den Wirthshäusern bei lustiger Gesellschaft behagte. So lange sein Geld reichte, hatte es mit dem Schlemmen keine Noth, als aber die Baarschaft zu Ende ging, und die nasse Waare sammt den guten Bissen nicht entbehrt werden mochte, so wurden eben vom Wirth Striche an die Wand angeschrieben. Da zifferte sich denn nach und nach eine Schuld von 8 Gulden zusammen, was nach damaligem Geldwerth wenigstens viermal mehr ausmacht, als jetzt. Endlich kam die Zeit, daß der Herzog mit seinem Gefolg wieder nach München ziehen wollte. Das ersuhr der Wirth, und gieng deshalb zum Meister Grünewaldt, die Bezahlung der Schuld zu heischen. Lieber Wirth, sagte Grünewaldt, ich bitte Euch von wegen der guten freundlichen Gesellschaft, so wir nun lang mit einander gehabt, lasset die Sach stehen, bis ich nach München komme, wir haben ja vor dort nicht so weit zusammen, ich kann es Euch alle Tage schicken; ich habe daheim, in München, noch Geld und Kleinod. Das gduen Euch Gott, antwortete der Wirth, aber damit ist mir nicht geholfen; meine Leute lassen sich auch nicht mit Worten bezahlen. Gebt ihr mir das Geld nicht, so klage ich's dem Herzog, Eurem Herrn, der wird mir schon einen Weg anzeigen, wie ich die Schuld einreiben kann. Damit war nun dem guten

Grünewaldt ein Spieß aufs Herz gesetzt, denn der Herzog war ein strenger Herr, der auf Ordnung hielt. Deshalb gab der Herr Musikus die besten und süßesten Worte, die er nur erdenken mochte. Aber umsonst, der Wirth ließ sich nicht beschwichtigen, er sagte: ich mache nicht viel Umstände, glatt geschliffen ist bald gewetzt; den besten Wein habe ich Euch müssen auftragen, Tag und Nacht habt Ihr Euch güttlich gethan, darum sperrt Euch nicht, und gebt mir Euren Mantel zum Pfand, den verkaufe ich, wenn Ihr mir das Geld nicht schafft. — Wohl an, sprach Grünewaldt, ich will der Sache schon einen Ausweg finden, nehmt einstweilen den Mantel. Dann setzte er sich hin, und brachte den ganzen Vorgang in Reimen. Nun war dazumal ein Herr Fugger der reichste Mann nicht allein in Augsburg, sondern wohl in ganz Deutschland und selbst in Europa. Das Lied endigte mit einem Vers, daß dieser großmüthige Herr den Wirth befriedigen möge; zur Probe stehe hier dieser Vers:

Dem Wirth thät bald bezahlen,
Der edle Fugger gut
Mein' Schuld ganz allzumalen,
Das macht mir leichten Muth.
Ich ziehe frei zum Thor hinaus,
Ade, du lauffiger Wirth,
Dir komme ich nicht mehr ins Haus.

Meister Grünewaldt faßte das Lied wohl in Kopf; gieng dann zum Haus des Herrn Fugger und ließ sich dem Herrn anmelden. Sängers und Musikanten finden überall leicht Zutritt! Als er nun vorkam, machte er seinen gebührenden Reverenz, und sprach: „Gnädiger Herr, weil mein gnädigster Herzog von hier aufbrechen und wieder nach München ziehen will, so kann ich nicht wohl scheiden, ohne Euer Gnaden noch ein kleines Vergnügen gemacht zu haben. Ich habe nämlich dem großmüthigen Herrn Fugger zu Ehren ein neues Lied aufgesetzt, und möchte es noch zu guter Stund vor ihm absingen. — Hr. Fugger, der ein heiterer, freundlicher Mann war, erwiederte, er wolle es gerne anhören, ob nicht andere Mitsänger dazu nothwendig wären. Nein, bemerkte Meister Grünewaldt, er müsse allein singen, hierin könne ihn weder Was noch Diskant helfen; er flieg also an, und sang das Lied mit gar fröhlicher Stimme ab. Der gute Hr. Fugger verstand seine Krankheit bald, schickte deshalb zu dem Wirth, bes

achte die Schuld, errettet dem Säger den Mantel und schenkt ihm noch eine gute Begabung dazu. Auf diese Weise zog Meister Grünemalde stolz aus Augsburg. Kunst bringt Günst; darum ist Kunst nicht zu verachten.

So lautet die Erzählung in dem alten Buch; sie ist besonders deshalb hier im Kalender erwähnt, um von den Herren Fugger berichten zu können. Das Geschlecht derselben blüht heute noch in Segen, und dies in fürstlichen und gräflichen Linien. Der Urvater der Familie, welcher vor 500 Jahren lebte, war ein Webermeister aus einem Dorf bei Augsburg. Seine Nachkommen trieben neben der Weberei einen ausgebreiteten Handel in der damals so berühmten und wichtigen Stadt, dem Hauptpunkt des Verkehrs in Deutschland. Durch Redlichkeit, Fleiß und Geschicklichkeit erweiterte sich immer mehr ihr Geschäft, und mit ihm ihr Reichthum. Die Familie erhob sich zum größten Flor, sie heirathete in die vornehmsten Geschlechter. Schon Kaiser Maximilian hatte ihr den Adel erteilt, denn die Fugger dienten mit Rath und That, und durch die Mittel, die ihr großer Reichthum ihnen gab, dem Kaiserhaus Oestreich mehr, als viele andere Stände. Deshalb ging auch der edle Kaiser Maximilian selber dem Jakob Fugger mit der Leiche, als dieser Anno 1503 zu Hall in Tyrol starb. Es ward dieß zum besondern Gedächtniß unter dem Schwibbogen vor der Pfarrkirche zu Hall aufgezeichnet. Dieser Fugger hatte einst dem Kaiser binnen wenigen Wochen 170,000 Stück Dukaten geliefert. Dies mag zum Beleg vom Umfang der Reichthümer dienen, welche die Fugger durch Handel, Bergbau und sonstige Unternehmungen gewonnen hatten. Nach allen Gegenden gingen ihre Waaren, und fast jede Straße und jedes Meer trug Fuggerische Lastwagen und Schiffe. Als Kaiser Karl Anno 1530 den oben erwähnten denkwürdigen Reichstag zu Augsburg hielt, wohnte er Jahr und Tag in dem prächtigen Fuggerischen Hause. (Auf diesem Reichstag ist von den protestantischen Ständen das von Luther und Melancthon verfaßte protestantische Glaubensbekenntniß, die sogenannte Augsburger Confession übergeben worden.) Kaiser Karl erhob die Familie in den Grafenstand, ja er gab ihr

fürstliche Rechte. Er soll dabei gesagt haben: „noch niemals habe ich dergleichen verliehen, und bin auch nicht gesonnen, es wieder zu thun.“ Als einer der Herren Fugger starb, hinterließ er allein an baarem Geld 6 Millionen Goldkronen. Von ihm soll jener Kaiser Karl, als er in Paris den königlichen Schatz gesehen, gesagt haben: „zu Augsburg ist ein Weinweber, der faun dies alles mit eigenem Geld bezahlen.“ Derselbe Fugger hatte dem Kaiser zu einem Kriegszug eine große Summe Geldes vorgeschossen. Als nun der Kaiser nach gemachtem Frieden bei ihm ankehrte, ließ der Herr Fugger ein Feuer von Zimmetholz anzünden, und warf zu Ehren des hohen Besuchs die große Schuldverschreibung ins Feuer. Doch nicht blos der Fugger Gewerbfleiß, Ehre und Einfluß wird gerühmt, sondern auch ihre Wohlthätigkeit, ihre milde Fürsorge für Bedürftige, ihr Eifer mit Worten und Thaten Gutes zu thun, und Jeglichem beizuspringen in Stunden der Noth und Verlegenheit. An den edeln Fuggern ward erfüllet des Heilands Zusage: „Gebet, so wird euch gegeben.“ Unter ihren vielen wohlthätigen Stiftungen sei nur die sogenannte Fuggerei erwähnt. So heißt noch heute in Augsburg ein Platz, auf dem, mit eigenen Mauern und Thoren umgeben, 106 Häuser stehen, welche die Fugger einst erbauen ließen, damit arme Bürger dort für geringen Zins wohnen können. — Die Geschichte der Fugger ist ein wahrer Spiegel der Ehren.

Nun kommt die 3te Geschichte aus dem alten Buch:

3. Von einem lautschreienden Redner.

Einst zogen Prädicanten (Prediger) im Land umher, und hielten auf Märkten und Plätzen Reden ans Volk. Darunter hatte Einer eine so übergroße Stimme, daß wer ihn zum erstenmal hörte, meinte man müsse von Sinnen kommen. Einstmals vernahm derselbe unter seinen Zuhörern ein jämmerliches Seufzen, und sah, daß es von einer alten Frau ausgehe, die nebstdem bitterlich weine, und beide Hände hart zusammenschlage. Dieß erschien dem Redner sehr merkwürdig. Deshalb ging er zur Frau, und frug, was sie zur solchen Andacht bewegt

habe. O, Heber Herr, sprach sie, ich bin eine arme Wittwe, als mein Mann selig aus dieser Zeit schied, vermachte er mir zum Voraus einen jungen, hübschen Esel. Nun stund es nicht sehr lang nach meines Mannes Tod, daß der Esel auch starb. Als ihr nun mit eurer groben starken Stimm zu schreien anfing, gemahnte es mich an meinen lieben Esel, der hat die nämliche Stimme gehabt, wie Ihr. — Bei dieser Antwort mußte sich der Bedner, der eines großen Lobs gewärtig war, nicht wenig schämen. Also geschieht noch manchmal den Ruhmgierigen; wenn sie vermeinen Ehre zu erwerben, gelangen sie oft nur zum Spott. —

Al l e r l e i.

Im großen Reich China, in Asien, wo der Thee herkommt, ist viel Wunderliches, aber auch manches Ehrwürdiges. Namentlich ist dort zu allen Zeiten den Kindern die tiefste Hochachtung gegen die Eltern durch Zucht und Lehre eingepflanzt und auch befolgt worden. Auf die Beleidigung oder gar Verlegung der Eltern sind die strengsten Strafen von Obrigkeitwegen gesetzt. Als einst eine Tochter ihre Mutter gröblich mißhandelt, und der Kaiser von China dies erfahren hatte, rief er ganz betrübt aus: „Gerechter Gott, welche Sünde habe ich begangen, daß ich das Unglück erleben muß, unter meiner Regierung eine Mutter von ihrem Kinde mißhandelt zu sehen!“ Es rührt sich im Herzen etwas, das

wie Schaam aussteht, wenn man Vergleichen mit christlichen Ländern anstellt.

Man sagt, daß die zärtlichsten Liebhaber oft die rauhesten Ehemänner werden. Es gereicht diese Behauptung den Mannsleuten zur geringen Ehre. Als Bräutigam sagte einer zu seiner Schönen, die sich an einem Stein im Weg beim Spazierengehen stieß, ganz sanft: „Sieh acht, Engelle, daß du nicht fällst.“ Einige Jahre später, als sie verheirathet waren, stolperte die Frau wieder über einen Stein. Diesmal plagte der Mann grob heraus: „Nun, du Kuh, siehst du den Stein nicht?“ So etwas ist nicht löblich. Die Liebe ist wie der Thau, sie fällt auf Rosen und Mist!

S c h l u ß w o r t.

Wenn der Kalendermann von manchen werthen Zuschreibern die gewünschte Erwähnung nicht gethan hat, so geschah es nur, um gewissen Leuten die Betrübnis zu ersparen.

Diejenigen Ortsvorstände, welche eine Abänderung der Märkte beabsichtigen, werden darauf aufmerksam gemacht, solches dem Verleger dieses Kalenders längstens bis Lichtmess anzuzeigen, weil der Druck des folgenden Jahrgangs jeweils um diese Zeit beginnt und somit später einlaufende Abänderungen nur nachträglich als Berichtigung des Monatsverzeichnisses aufgenommen werden können.

Alphabetisches Verzeichniß der vorzüglichsten Messen und Jahrmärkte.

Sollten hier und da Berichtigungen erforderlich sein, so wird der Verleger jede diesfällige Belehrung mit Dank benutzen.

Mach, 1. Donnerstag vor Palmsonntag, 2. Mont. nach Urbani, 3. Donnerstag nach dem zweiten Sonntag im Juli, 4. Donnerstag nach Bartholomä, 5. Donnerstag nach Michaeli, 6. Mont. nach Andreas, 7. am 22. Dez.; fällt dieser auf einen Sonnt., so wird er Montag darauf gehalten, fällt aber der 22. Dezbr. auf einen Montag, so wird der Markt am Dienstag darauf gehalten.

Malen, 1. Lichtmess, 2. Phil. Jakob, 3. Hof, 4. Sonnt. n. Mich., 5. Mart. Ahern (auch Unterahern), Krämerm.: Osterdienst, Pfingstdienst, Viehm.: 1. Dienst. 14 Tage vor d. Osterdienst. 2. am letzten Dienst. im Novbr.

Melsbretm, 14. August

Melsterhausen, auf Matthäustag (2. Altkirch im Sundgau, auf Jakob

Septbr.); fällt dieser auf einen Sonntag, so wird der Markt am darauf folgenden Montag gehalten
Melersweiler, Sonntag nach Egidius
Mylrsbach, Pferde-, Vieh- u. Krämerm.: 1. an Mariä Verk., 2. am Pfingstmont., 3. am Kirchweihmontag.

Muldenst, die Amtshadt, 1. dienst. vor Palmsonnt., 2. donnerst. nach Pfingst., 3. dienst. nach Mar. Geburt, 4. dienst. vor dem Advent.

Mulheim, 1. Pfingstdienst, 2. auf Burkhardi; fällt dieser Tag auf Sonn- oder Feiertag, so soll der Markt Tag darauf gehalten werden, ausgenommen Samstags, wo er dann den folgenden Montag statt finden soll.

Multhausen, auf Matthäustag (2. Altkirch im Sundgau, auf Jakob

und Laurentii.

Munweiler, Krämerm.: 1. Fastnacht & Sonntag, 2. Sonnt. an oder nach Johann Täufer, 3. Sonntag an od. nach Bartholomäus, 4. den letzten Sonnt. im Monat Novbr. — Viehmärkte: 1. den vierten Dienst. im März, 2. d. zweiten Dienst. im Mai, 3. den zweiten Dienstag im Sept., 4. den zweiten Dienstag im Oktober

Muppenweiler, 1. Montag nach Allerheilig., 2. Mont. vor Palmsonnt.

Müspurg, den 25. Juni.

Muen a. d. Deck, 1. Phil. Jak., 2. Elisabeth.
Muggen, auf Matthäi im Septbr., fällt: Matth. auf samst. od. sonnt., so wird er folg. Montag gehalten.
Mucknang, 1. Krämer- u. Viehm.: 1. dienst. vor Mar. Verkünd., 2.